

Ueber den Dienstbetrieb in der Einheit

Autor(en): **Brüderlin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **61=81 (1915)**

Heft 40

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-32029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und in Lagen, in denen eine Kontrolle gar nicht möglich ist. Die schädliche Wirkung dieses Systems wird sich bald in einer nach und nach eintretenden oberflächlichen Arbeit bemerkbar machen.

Das zuerst geschilderte System wird von seinen Gegnern „preußisch“ genannt, als ob nur preußische Soldaten straffe Zucht und Arbeit kennen. Die Preußen würden jedenfalls schön danken, Drillbewegungen, deren Hauptmerkmal eine sichtlich auffallende Anspannung aller Nerven und Muskeln ist, ohne Berücksichtigung des harmonischen Bildes, als „preußisch“ bezeichnet zu wissen. Beim preussischen Drill sind die Bewegungen, trotz größter Konzentration und Präzision harmonisch und flüssig und formell ganz einwandfrei, eine Ausbildungsstufe, die begreiflicherweise nur bei sehr langer Dienstzeit erreicht werden kann. Ueber unsere sichtbar zur Schau getragene, bei vielen Leuten oft grotesk wirkende Straffheit lächeln gerade die deutschen Offiziere, denn sie können nicht ohne weiteres wissen, daß wir bisher, infolge der kurzen Dauer unserer Instruktionsdienste, auf Kosten der Form, unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Straffheit beschränken mußten, die Exerzierbewegungen daher eine gröbere Form annahmen wie in Deutschland, und die Haltung des einzelnen Mannes nicht ausgeglichen war.

Bis vor einem Jahr mußten und durften wir uns mit dieser Straffheit begnügen, denn der Hauptzweck des Drills, Erziehung zur Kriegstüchtigkeit, kann durch die Betonung der Straffheit allein ebenso gut erreicht werden wie in Preußen durch Straffheit und Formvollendung. Die Deutschen, die der Einzelausbildung so viel Zeit einräumen, müssen es zu dieser feineren Stufe der Exerzierbewegungen bringen, um dem Manne die Exerzierbewegungen so zu erschweren, daß er sich während zwei Jahren immer und immer wieder aufs äußerste anspannen muß, um den Anforderungen seiner Vorgesetzten zu genügen.

Von fremden Offizieren braucht man freilich nicht zu verlangen, daß ihnen der Zweck und das Wesen unseres Drills ganz klar sei, von unseren Offizieren sollte man aber endlich die Einsicht erwarten dürfen, daß zuerst Anspannung aller Kräfte und dann erst Formvollendung angestrebt werden muß, und die sogenannte Natürlichkeit der Haltung des Mannes oder seiner Kehrtwendung meist mit trauriger Schlamperei zu identifizieren ist. Es ist daher ein Zeichen völliger Verständnislosigkeit, wenn ein Inspizierender sein ganzes Augenmerk auf eine gewisse Art der Exaktheit richtet, z. B. darauf, ob die Füße nicht ganz einen rechten Winkel bilden, sich aber nicht darum kümmert, ob der Mann wirklich von Kopf bis zu Fuß angespannt dasteht. Bis vor einem Jahr gab es für uns nur eine Möglichkeit beim Drill: die Forderung der Anspannung aller Kräfte. Nur in den allerseltensten Fällen konnte eine Drillbewegung trotz äußerster Straffheit dekorativ und elegant wirken, im allgemeinen ließ sich eine formelle *Vollendung* nur in überaus bescheidenem Maße erreichen. Wie hätte überhaupt ein Soldat, der in seinem bürgerlichen Beruf Fabrikarbeiter oder Bauer ist, in einem Wiederholungskurs eine Drillbewegung zustande bringen sollen, die formell korrekt genannt werden könnte. Straffheit der Exerzierbewegungen läßt sich selbst bei einer Wiederholungskurskompagnie durchführen, es be-

darf nur der *Persönlichkeit* des Befehlenden. Bei unserem Milizsystem muß man geradezu glücklich sein, über diese auf den ersten Blick sichtbare und selbst hörbare Anspannung aller Kräfte des Mannes. Nur diese sichtbare oder hörbare Anspannung der Kräfte kann von einem Milizoffizier ohne viel Gewohnheit und Erfahrung tatsächlich in der ganzen Kompagnie bis zum letzten Mann erkannt werden.

In den langen Monaten des aktiven Dienstes haben sich auch auf diesem Gebiete die Verhältnisse geändert, doch die Erfahrung beweist, daß hier die Zeit meist sehr schlecht ausgenützt wurde. Im allgemeinen suchte man nicht einmal diejenige Stufe zu erreichen, die in den normalen Zeiten des Instruktionsdienstes als erreichbar angesehen wurde, anstatt bei systematischer Arbeit immer höhere Anforderungen an den Mann zu stellen. Um demselben die Arbeit beim straffen Exerzieren so zu erschweren, daß er sich immer wieder aufs äußerste anspannen muß, wenn er den Anforderungen seiner Vorgesetzten genügen soll, mußte und konnte, aufbauend auf der Straffheit der Bewegungen, eine große Gleichmäßigkeit und Präzision erreicht werden. Nur eine durchaus un-systematische Arbeit, eine oberflächliche Auffassung über den Zweck der straffen Exerziererziehung, und ein geringes Verständnis für das in den gegenwärtigen Zeiten Erreichbare, konnten das oft so unbefriedigende Resultat herbeiführen. Es gibt noch heute wenige Einheiten, in denen der letzte Mann straff dasteht und straffe Drillbewegungen ausführt, und in jenen Einheiten, die straffes Exerzieren handhaben, sind im allgemeinen noch zahlreiche Leute in ihren Bewegungen recht schwerfällig; ihr Taktschritt ist noch hölzern und unfertig.

In der gegenwärtigen Periode des aktiven Dienstes muß, aufbauend auf der straffen Anspannung und der vollen Konzentration *jeden* Mannes, Präzision und wirkliche Korrektheit der Bewegungen erreicht werden; beim Gewehrgriff muß jeder Mann die Finger genau gleich halten, beim Taktschritt muß jeder Mann die Beine genau in gleicher Weise werfen. Wenn die Anforderungen nicht immer und immer wieder höher gestellt werden, so geben sich die Leute immer weniger Mühe, sie verlassen sich auf eine gewisse oberflächliche Routine, die sie sich angeeignet haben, und man erlebt die traurige Tatsache, daß die Leute nach mehrmonatlichem Dienst schlapper und nachlässiger dastehen wie nach den ersten Wochen.

Es ist die Pflicht aller Offiziere, dem straffen Exerzieren ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken, denn sie sollten sich endlich bewußt werden, daß die im Drill liegende Erziehung eine zielbewußte und sorgfältige Arbeit verlangt, und daß der äußerliche, falsch betriebene Drill unendlich mehr schadet wie nützt und die Auffassung rechtfertigt, lieber gar keinen Drill wie einen falschen Drill.

R.

Ueber den Dienstbetrieb in der Einheit.

In der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung haben in letzter Zeit jüngere und ältere Offiziere verschiedene Meinungen über die Frage vorgetragen, wie und durch wen der „innere Dienst“ betrieben werden soll.

Will man dieser Frage auf den Grund kommen, so muß wohl in erster Linie *Zweck und Aufgabe* des inneren Dienstes klar vor Augen stehen. Es ist auch nötig, sich in die Organisation der Einheit hineinzudenken. Bauen wir auf, indem wir zunächst die Arbeit der *Truppeneinheit* (Kompanie, Schwadron, Batterie) kurz skizzieren:

Jede Einheit kann ihre gesamte Arbeit in zwei scharf auseinander gehaltene Tätigkeiten (sagen wir Arbeitsgruppen) ausscheiden.

1. In diejenige, die unmittelbar dem taktischen Zwecke dient, also die Marsch- und Gefechtstätigkeit und die Ausbildung dazu in allen Stufen (Führung). Bezeichnen wir diese Tätigkeit allgemein als die taktische Tätigkeit oder auch als den „äußeren Dienst“.

Diese taktische Tätigkeit, sobald sie über die reine Detailausbildung hinausgeht, wirkt in der Zusammenfassung der Einheit, in der Verwendung auf dem Marsche — in der Entwicklung zum Gefecht und im Gefecht im allgemeinen auflösend und zersetzend. Sie verbraucht.

Soll daher eine Truppe auch bei der höchsten taktischen Beanspruchung nicht vor der Zeit verbraucht werden und zerfallen, so ist es nötig, daß eine zweite Tätigkeit (Arbeitsgruppe) in der Einheit zur Wirkung gelangt, die in höchster Entwicklung imstande ist, dieser Zersetzung entgegen zu arbeiten und womöglich den Ausgleich, d. h. die Feldtüchtigkeit, Kampfbereitschaft, durch *Erhaltung* der Kraft wieder herzustellen.

Diese zweite Tätigkeit (Arbeitsgruppe der Erhaltung der Kraft) wird als diejenige des „inneren Dienstes“ bezeichnet.

2. Der „innere Dienst“ umfaßt somit alles und jedes, was dem „Einheitskörper“ die verbrauchten Kräfte wieder ersetzt, gleichgültig ob diese auf *physischem* oder auf *moralischem* Gebiete liegen.

Der „innere Dienst“ befaßt sich demnach mit der Erhaltung von Mann, Pferd, Material. Er sorgt für Verpflegung und Ruhe (weise Oekonomie der Kraft). Wiederinstandstellung des Schadhaften; demnach Flicker der Schäden an Mann, Pferd, Material und bestmögliche *Verhütung* der Schäden durch einen straffen, exakten, klaren *Dienstbetrieb*. Er erzieht, vielmehr als der äußere taktische Dienst, zu peinlich genauer Pflichterfüllung. Durch einen rationell betriebenen inneren Dienst lernt man seine Leute, gleichviel ob Soldat, Unteroffizier oder Offizier, auf ihren Charakter und ihre Fähigkeiten hin beurteilen, ferner ob sie zuverlässig, willig, geschickt, praktisch oder ungeschickt, unpraktisch sind, ob sie in den Momenten nach großen Leistungen noch die Energie und Ausdauer besitzen, alle die kleinen und doch so wichtigen Arbeiten des inneren Dienstes zu verlangen und deren Ausführung mit der größten Genauigkeit und Zuverlässigkeit durchzusetzen.

Wenn ich den „äußeren Dienst“ als den *taktischen* bezeichne, so bezeichne ich den „inneren Dienst“ als den *strategischen*.

Eine Truppe, die im äußeren Dienst noch so gut ausgebildet ist, wird zu keinen nachhaltigen Leistungen im Felde taugen, wenn sie den *inneren* Dienst nicht ebenso gut zu handhaben versteht.

Die Operationen, große und lange Zeit anhaltende Märsche im höheren Verbands, Disziplin, Vertrauen zu den Führern sind nur möglich bei einer Truppe, die im „inneren Dienst“ scharf durchgebildet ist.

Die Qualität der Truppe wird demnach in erster Linie bestimmt durch die Energie und Beharrlichkeit in der Durchführung eines richtig verstandenen „inneren Dienstes“, desjenigen Dienstes, welcher am intensivsten einsetzt, wenn die Truppe im äußeren Dienst am stärksten leidet, also nicht in der Kaserne, wo er am wenigsten nötig ist, sondern im Manöver und im Felde.

Daß dieser Dienst demnach frei und den Verhältnissen entsprechend gepflegt werden muß, daß auch hier Schema und Aeufferlichkeiten zum Unsinn werden, ist selbstverständlich. Daß demnach die Reinigungsarbeiten *nicht* das Erste und Wichtigste, sondern eher das Letzte darstellen und dem Ganzen die Krone aufsetzen, sofern hiefür noch Zeit vorhanden ist, ergibt sich von selbst und sollte jedem Truppenführer bis zu oberst hinauf bewußt sein. Wer hiefür Gefühl und Verständnis besitzt, wird sowohl bei Uebungen wie im Felde die Elastizitätsgrenze der Truppe nie unbewußt überschreiten.

Nach diesen zwei Gesichtspunkten ist die Einheit organisiert und aufgebaut.

So sagt z. B. das Reglement der Artillerie im Abschnitt über die Organisation der Batterie:

Die Batterie ist organisiert:

1. für den „inneren Dienst“ in den Stab und die Züge;

2. für den „äußeren“ taktischen Dienst in die Gefechtsbatterie, die Munitions- und die Trainstaffeln.

Wir haben demnach für die beiden Arbeitsgruppen in der Einheit und zwar bei den *Normalbeständen*, die uns die Organisation vorschreibt, die Einheit schon in zwei verschiedenen Richtungen organisiert.

Es ist dann aber wieder ohne weiteres klar, daß wenn die Einheit nicht die *Normalbestände* aufweist, was im Felde doch wohl die Regel sein dürfte, auch die Organisation dementsprechend von Fall zu Fall von der normalen abweichen muß.

Es muß deshalb jeder Führer bis zur Einheit hinunter genügend befähigt sein, umzuorganisieren.

Eine Einheit, die heute mit normal vier bis fünf Offizieren einrückt, kann anders organisiert sein, als eine Einheit, die aus irgend einem Grunde (Abkommandierungen, Gefechtsverluste etc.) vielleicht zeitweise bloß ein bis zwei Offiziere aufweist.

Die Truppenführung und Truppenausbildung ist eben nicht mehr so simpel, sobald mit Feldverhältnissen gerechnet wird. Führung und Ausbildung sind aber erst genügend, wenn der Führer allen Verhältnissen und ganz besonders den anormalen jederzeit gewachsen ist.

Jeder Führer, sobald er über die *primitive Phase* des „Normalen“ hinauskommt, wird immer mehr aktiv werden müssen. Es gibt dann keine unbeschäftigten Stäbe und gelangweilten Truppen mehr. Initiative und Selbsttätigkeit entwickeln sich von selbst, Ideen stellen sich ein und der Dienst wird abwechslungsreich. Das Niveau der Truppe hebt sich von Tag zu Tag. Die einfachste Arbeit wird interessant, weil zweckbewußt und ein Verbummeln der Truppe wird zur Unmöglichkeit.

Um die Organisation der Einheit den verschiedenen Verhältnissen anpassen zu können, müssen wir uns über die *Tätigkeit der Chargierten* in der Einheit Rechenschaft geben.

Die *Offiziere* haben in erster Linie die Führung im „äußeren Dienst“.

Die *Unteroffiziere* unter Führung des Feldweibels die des „inneren Dienstes“.

Selbstverständlich behält der Einheitskommandant die Gesamtführung, d. h. nicht bloß die äußere Führung (taktische Führung), sondern ebenso die *Oberleitung* im inneren Dienst. Er gibt gewisse Richtlinien an, er befiehlt dem Feldweibel je nach verfügbarer Zeit, in welchem Sinne die Retablierung durchgeführt werden soll, er verschafft sich die Mittel für Verpflegung, Ersatz etc., kurz, er hat auch hierin die Oberleitung und je nach seiner Fähigkeit, Einsicht und Energie, wird er auf diesem Wege der Lehrer und Führer des Feldweibels.

Für die Kompanie-Offiziere darf der Zugführerdienst nur ein *Uebergangsstadium* bilden.

Der junge Leutnant darf nur so lange als Zugführer eingeteilt bleiben, als für ihn nötig ist, um den praktischen Dienst des Zugführers von Grund auf kennen zu lernen. Je weniger Zeit hierfür nötig ist, umso besser wird der Dienst in der Einheit betrieben.

Jeder Offizier muß sodann baldmöglichst in die *Stellung* des Einheitskommandanten eingeführt werden. Er darf nicht bloß äußerlich der Stellvertreter sein, sondern muß faktisch auf allen Gebieten der Führung den Einheitskommandanten jederzeit ersetzen können. Daß dies sich nicht von selbst ergibt, daß hiezu nicht bloß einige Wiederholungskurse *abgesehen* werden dürfen, ist jedermann klar. Dieses Heranbilden *seiner Untergebenen* Offiziere verlangt vom Einheitskommandanten viele und einsichtsvolle Arbeit. Schon damit ist ohne weiteres auch bewiesen, daß der Truppenführer nicht bloß Führer in unserer landläufigen Auffassung sein kann, sondern daß er zugleich auch Lehrer und Erzieher sein muß.

Die frühere Auffassung, der Truppenoffizier sei der Führer und nur der Instruktor der Lehrer, Ausbildner der Truppe, ist überwunden.

Solche Auffassung kann selbstverständlich nicht einmal in einem 14tägigen Wiederholungskurs standhalten, noch viel weniger in einem längeren Dienst, wie ihn das Feldverhältnis jederzeit voraussetzen muß. Führen und Ausbilden kann nicht voneinander getrennt werden, soll die Truppe in ihrer Qualität nicht zurückgehen. Einige mechanische Aeußerlichkeiten können nicht hierüber wegtäuschen. Die Erziehung zum Führer muß daher zugleich auch die zum Lehrer sein. Wo dies nicht der Fall ist, kommt es vor, daß die ältesten Kadres weniger können als die Jungen. Man hilft sich dann etwa darüber hinweg, indem man sagt:

Ja der macht den letzten Wiederholungskurs, kommt auf Neujahr in die Landwehr.

Wieviel ist leider damit gesagt!

Kommen wir auf die Stellung des Offiziers zurück.

Der fertig ausgebildete Offizier ist demnach in erster Linie Einheitskommandant - Stellvertreter, Patrouillenführer, Ordonnanzoffizier etc., aber keinesfalls bloß Zugführer.

Die Zugführeroffizier-Stelle ist wie schon bemerkt bloß Uebergangsstadium. Daß der Leutnant im Schützengefecht den Zug führt oder als Zugführer eine Attaque mitreitet, enthebt ihn nicht der Notwendigkeit, die Ausbildung zum Einheitskommandanten zu erhalten. Wer aber das Zeug zum Einheitskommandanten nicht hat, findet dann wohl

bei allen Waffen Gelegenheit zu Spezial-Aufgaben, wofür nie zu viel Offiziere vorhanden sind.

Ich glaube, damit ist die Klippe des Zugführer-Offiziers in der Einheit und ganz besonders im „inneren Dienst“ umgangen. Kontrolliert er den „inneren Dienst“, so tut er dies als Kompagniechef oder Kompagniechef-Stellvertreter oder dann als Lehrer seines jungen Wachtmeisters in dessen Begleitung.

Kompetenzstreitigkeiten können dann nicht mehr aufkommen. Eine reinliche Ausscheidung der Kompetenzen und Arbeiten ergibt sich von selbst. Damit eben jeder „dran“ kommt, muß der Einheitskommandant zeitweise, vielleicht tagtäglich seine Einheit für diesen und jenen Dienst neu organisieren und wärs auch bloß, um den Offizieren täglich neue Arbeiten zuzuweisen. Dies schafft Gewandtheit und Elastizität, ohne die eine feldmäßige Führung undenkbar ist.

Der *Feldweibel* mit seinen Unteroffizieren dirigiert den gesamten „inneren Dienst“.

Für diesen Dienst gibt er ganz *allein alle* Befehle. Er vergewissert sich über rationelle Anordnung seiner Unter-Führer und deren Ausführung im Resultat. Den Weg hiezu läßt er jedem frei, sodaß jeder nach seiner Eigenart und Veranlagung sich entwickeln kann.

Alle Unteroffiziere unterstehen ihm. Sowohl Fourier wie Wachtmeister. Es ist der Feldweibel, der sich z. B. auch mit der Verpflegung abgiebt. Er läßt dem Küchenchef die Befehle zukommen, er weiß, wann am zweckmäßigsten die Verpflegszeit anzusetzen ist; wer zu speziellen Diensten abkommandiert und wann diese Abkommandierten zu verpflegen sind. Er bekümmert sich um die Leute, wie um die Pferde, um Bekleidung und Ausrüstung. Kurz um alles, was eben ins Gebiet des inneren Dienstes hineingreift. *Hiefür* ist er aber auch niemandem als dem Einheitskommandanten Rechenschaft schuldig.

Der Zugführer-Leutnant hat weder dem Feldweibel, noch irgend einem Unteroffizier als Zugführer Befehle zu geben. Wenn er dies tut, dann tut er es eben in der Stellung als Kompagniechef. Es ist nun selbstverständlich, daß auch der Feldweibel aus seinen Unteroffizieren einige zum Feldweibeldienst heranzieht.

Ebenso selbstverständlich ist es, daß die *Ummenge* der Arbeit des inneren Dienstes der Feldweibel nicht persönlich leitet.

Er soll bloß der Dirigent sein und ein Auge haben, dem nichts entgeht. Er ist überall. Er kennt alle seine Leute durch und durch, besonders seine Unteroffiziere.

Um dies leisten zu können, darf er selbstverständlich keine untergeordnete Arbeit selbst verrichten. Was Unteroffiziere und bessere Soldaten können, tut er nicht selbst. Er schreibt keine Rapporte und verbringt seine Zeit nicht auf dem Bureau. Wenn er seine Unterschrift schreiben kann, genügt es. Er diktiert. Auf seinem Rundgang hat er Leute bei sich, Unteroffiziere und Soldaten, denen er nach Notwendigkeit Befehle erteilt. Selbst Hand anlegen, Handlangerdienste leisten, steht unter der Würde dieser Hauptperson der Einheit.

Selbstverständlich muß so ein Mann mehr können als bloß beim Hauptverlesen mit sonorer Stimme den Dienst kommandieren. Neben und

mit dem Einheitskommandanten ist der Feldweibel der immer beschäftigte, jederzeit aktive, allgegenwärtige Mann.

Bringt es die Führung und Ausbildung in der Armee fertig, für diese zwei Stellungen (Einheitskommandant und Feldweibel) die richtigen Leute zu wählen und zu erziehen, so steht die Armee auf Fels fundiert.

In der Einheit und ihren Führern liegt in erster Linie die Kraft der Armee.

Aus tüchtigen Einheitskommandanten werden auch tüchtige höhere Offiziere hervorgehen können, die jederzeit das richtige Gefühl für die Truppe besitzen.
Brüderlin, Oberstleutnant.

Neue Felduniform!

- :: Prompte tadellose Lieferung ::
- Stickereien in feinsten Ausführung
- :: :: Anerkannt flottester Sitz :: ::
- :: :: Salonsäbel wieder vorrätig :: ::

BERN A. KNOLL ZÜRICH
Bahnhofplatz vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Offiziers-Armband-Uhren

enthält in reicher Auswahl unser neue Katalog. Verlangen Sie solchen gratis und franko. Besonders vorteilhaft No. 18500. Remontoir. Anker. 15 Rubis. garantiertes Werk mit Schweinsleder-Bracelet. Nickel Fr. 21.50. Kontroll. Silber Fr. 27.—. Mit Radium-Zahlen und -Zeigern Fr. 30.50 und Fr. 36.—.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 29.

Chem.-techn. Fabrik

G. Zimmerli - Aarburg

empfiehlt ihre **Ordonnanzpackungen** in:

- Schuhfett** (auch in Büchsen à 50 bis 1000 gr.)
- Riemenwische** (in Dosen und Schiebcartons)
- Glanzcrèmes** für Schuhe und Lederhosen
- Geschirr-Fette** und **-Öle**, antisept. **Huffett**
- Wagenfett** (bei größter Hitze nicht auslaufend)
- Sattelwische, Putzpommade, Putzcrème** etc.



Alle Artikel in Ordonnanz-Qualität und in jeder Quantität prompt lieferbar. Bern 1914: Silberne Medaille. Höchste Auszeichnung der Branche.



Photo - Arbeiten

Apparate .: Film .: Platten
Schobinger & Sandherr .: St. Gallen



Ein stärkendes, rasch bereitetes
Frühstücksgetränk
von hohem Nährwert
leichter Verdaulichkeit
vorzüglichem Geschmack.

Für Felddienst und Touristik sehr geeignet.
Büchsen zu 1.75 und 3.25 in den Apotheken und Drogerien.
Dr. A. WANDER A.-G. :: BERN.

Verlanget überall Zigaretten

Maryland Vautier

Bester Ersatz für französ. Regie-Zigaretten. (JH2143 B)
Unterstützet die einheimische Industrie.



Munitions-

und Putzzeug-Tasche für Ordonnanz-Pistole M. | 18089

Sattlerei G. Kyburz, Aarau

Import

la holländ.

Torfstreu

Jul. Fingerlin, Basel?

Reitstiefel

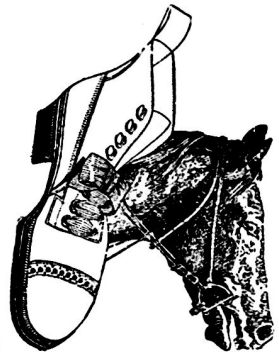
Militär- u. Sportschuhe

(ohne großen Preisaufschlag)

Schuhhaus Dosenbach

Rennweg ZÜRICH | Rennweg

Größtes Schuhhaus d. Schweiz



Sämtliche Militär - Bedarfsartikel

en gros und détail.

O. Caminada, Zürich

Militärstrasse 2
gegenüb. Militärkant.

Feldstiefel
nach Maß
schwarz &
naturfarben

Fritz Beurer
Zürich
Theaterstr. 20.

Gold-Medaille Bern 1914

Sattlerei E. SCHÜTZ
BERN
Spezialität: Reitzug.